

Stolper Post.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nichtpolitischen Theil: Max Feige in Stolp.

11. Jahrgang. Fernsprecher Nr. 1.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Franz Faust in Stolp. Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Botenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Jugendlicher Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M. 5 Pfg.

Einrückungspreis für die gespaltene Corpuzseite oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die gespaltene Corpuzseite oder deren Raum 30 Pfg.

Für den Monat September bitten wir um gütige Bestellung der „Stolper Post“. Die Zeitung kostet in unseren 38 Ausgabestellen 10 Pf., durch Boten zugestellt 20 Pf., bei allen Kaiserlichen Postanstalten wegen der Erhöhung der Postzeitungsgebühr 22 Pf., mit Unterhaltungsblatt in unseren 38 Ausgabestellen 20 Pf., durch Boten zugestellt 30 Pf., bei allen Kaiserlichen Postanstalten wegen der Erhöhung der Postzeitungsgebühr 35 Pf.

Verlag der „Stolper Post“.

Sedantag 1901.

Daß unsere Zeit keine solche ist, in welcher die wohlthuernde Eigenschaft eines guten und dankbaren Gedächtnisses kräftig geübt, ist zu bekannt, als daß darauf noch lange hingewiesen zu werden brauchte. Männer und Ereignisse sind schon seit manchem Jahr dem Schicksal des Vergessenwerdens anheim gefallen, für welche noch lange kein vollkommener Ersatz gebracht worden ist. Aber diese Vergesslichkeit ist in vielen Fällen erklärlich, in nicht wenigen auch entschuldbar, und wir wollen uns doch hüten, den Deutschen vor dem Auslande schwarzer zu malen, als er wirklich ist. Der Deutsche ist nicht undankbar, fehlen dafür mitunter die großen Hüte, so werden doch die kleinen nicht vermisst, und in Tagen, wo Mancher schwer zu ringen hat, ist das immerhin etwas werth. Die immer zunehmende Schwierigkeit in der geführten, sorglosen Lebensführung ist eine Erklärung, und zum Theil auch eine Entschuldigung, wenn Tausende mehr der Gegenwart, als der Vergangenheit leben, die nicht immer so fordernd schwebt, aber doch großartigere und auch herzerfreuendere Bilder bot, als das moderne Zeitalter.

So hat auch an der Erinnerungsfeier für den Sedantag Allerlei genagt und bemüht sich von Jahr zu Jahr mehr, über ein Gedenden des zweiten September 1870 einen Strich zu machen. Viel Unverstand ist dabei an der Arbeit, der diejenigen missen will, die den großen Tag als Vorkämpfer deutscher Ehre vor dem Feind oder doch als denkende Menschen miterlebt haben. Gewiß, es sind 31 Jahre seit dem ersten Sedantage verfließen, diejenigen, die von den Eindrücken jenes Tages aus eigener Anschauung nichts wissen und sich nun einreden, sie könnten aus eigener Nachvollkommenheit seine Bedeutung deklamieren, sind nun auch schon in die Jahre gekommen. Aber sie sind doch noch nicht alt genug, für ihre Illusionen die deutsche Nation zu gewinnen. Wer weiß, wie Alles am Sedantag war, der läßt sich von seiner Erinnerung und seiner mehr oder minder lauten Gedächtnisfeier nichts, rein gar nichts fortnehmen. Jedem bleibt es unbenommen, sich die Zeit zu vertreiben, wie er will; daß es nicht der schlechteste Zeitvertreib ist, wenn man sich einmal im Geiste in eine Zeit zurückversetzt, in welcher alle Völker vor dem Deutschen den Hut abnahmen, scheint doch wohl keinem Zweifel zu unterliegen.

Schon seit zehn, selbst seit zwanzig Jahren ist der Sedantag gemeinhin nicht mehr als ein rauschendes Triumphfest begangen worden, es wurde daraus ein freudvolles Volksfest, welches vor Allem in der Jugend den Gedanken festlegen und entwickeln wollte: An diesem Tage vor so und so viel Jahren ward in Wahrheit die Einigkeit unseres deutschen Vaterlandes besiegelt, da ward der Grund zum deutschen Reiche gelegt, da entsand unter furchtbarem Schlägetumel die deutsche Kaiserkrone.

Und alle Völker auf der ganzen Erde haben damals gesehen, was die Deutschen leisten können, die ihr Vaterland so lieb haben, wie dies es verdient. Da ist keine Herzensforderung, keine Verächtlichmachung laut geworden, der 1870/71 geschlagene Feind ist nie verhöhnt, und die Veteranen von anno dazumal, in denen auch die Zeit die Erinnerung an die harten Kriegsbegebnisse verklärte oder humoristisch beleuchtete, haben gern von den heiteren Seiten des Krieges den lauschenden Bekann-ten berichtet.

Gewiß, es ist keine nichtsagende Feier gewesen, aber eine schöne war es sicher, Niemandem zur Feindschaft ist sie begangen, Niemandem zu Liebe braucht sie in Fortfall zu kommen, denn sie hat Niemandem verletzt. Sogar die deutsch-französische Kriegskameradschaft in China, von welcher die heimgekehrten Angehörigen unserer ostasiatischen Expedition erzählen, und die überall schon längst gewürdigt worden ist, mag darin eine Stelle finden. Haben wir doch gegen die Franzosen längst, längst absolut nichts mehr und haben wir an Anderes zu denken, als an einen neuen deutsch-französischen Krieg.

Tages- Arbeit, Tages- Sorgen und sonstige Verhältnisse thun gewiß heute Vieles, daß die Sedanfeier verschiedentlich eine Aenderung erfährt. Und dagegen soll nichts gesagt werden. Aber man lasse Gemeinplätze bei Seite, die von einem Ueberlebten der Sedanfeier reden wollen. Das giebt es nicht, und für diese Unmöglichkeit liegt die Erklärung in der Menschennatur. Alle, welche aus eigener Anschauung noch wissen, was der Tag weith war, werden erst recht an der Erinnerungsfeier, und sei sie im allerengsten Kreise, ja nur mit sich selbst, festhalten, denn sie haben im Laufe der Jahrzehnte mehr denn je erkannt: Ein Sedan giebt's nicht in einem jeden Menschenalter!

Wochenschau.

Heute soll, nach vieler Leute heitiger Ueberzeugung, die darum freilich noch lange keine unbedingte Wahrheit ist, nur die moderne Zeit mit ihren Ergebnissen und Ansprüchen ein Anrecht auf allgemeine Würdigung haben. Aber damit ist es eine eigene Sache: Mal schneidet die neue Zeit wie ein Gericht von einer großen, reichbesetzten Tafel, und so haben sie in den letzten verfloffenen Jahren, als Alles in Handel und Wandel bei uns mit Hurra ging und nur an Geld und Gelbgewinn gedacht wurde, Tausende aufgefakt; mal ist aber die Kost eine außerordentlich magere, und man sehnt sich dann nach einem kräftigen Trunk aus dem Vorn der Erinnerung. Und auf dem Standpunkt stehen wir jetzt. Wir haben keinen Grund, die Gegenwart, auch wenn sie etwas trift sich präsentirt, zu unterschätzen, aber eine große Freude besteht über ihr Warten und Waben gerade nicht. Gegenüber den fetten Jahren ist Schmalhans für Viele, die es sich nicht träumen ließen, Küchenmeister, und auch sonst ist noch Einiges eher schwarz, als roth zu unterstreichen. In solchen doppelt langweilig verstreichenden Wochen und Monaten sucht man gern einen festen Anhalt, und der erscheint als der beste für Jeden, der sich daran erinnern kann, oder den Tag selbst mitgemacht hat, der 2. September, der Tag von Sedan. Das soll keine Vorhaltung mehr für die Franzosen sein, mit denen unsere Chinakrieger im letzten Winter mehr als einmal Schulter an Schulter gefochten haben, wir haben nie die Rolle der Triumphtoren über die Franzosen gespielt. Aber wir haben uns der Leistungen des gesammten deutschen Volkes in Was-

sen gefreut, das uns den größten Sieg errang, mit ihm die deutsche Einheit und die Kaiserkrone. Nur ein fester Reif, eine große That bindet für alle Zeiten, so wollen wir die Bedeutung des Sedantages aufgefakt wissen. Und so soll sie bleiben für alle Zeiten, für den nahen 31. Erinnerungstag und für später. Wo die Verhältnisse es nicht recht erlauben, dem 2. September eine größere Fürsorge zu widmen, gut, auch der Gedanke: Wie erwirbst Du Dein täglich Brod in nicht leichter Zeit, hat sein Recht. Aber wer jene große Zeit kennt, wird sie sich nicht verkümmern lassen, der Gedanke daran frisch auf! Und unserer Jugend vor Allem soll er bleiben; denn das Größte für ein Volk, für unser deutsches Volk sind seine Thaten!

Die Begegnung unseres Kaisers mit Zar Nikolaus II. von Rußland wird in Danzig programmäßig verlaufen, und der Selbstherrscher aller Rußen wird dann nach Frankreich gehen! Die Zarentour wird in der Weltgeschichte nichts ändern, daran liegt dem klugen russischen Kaiser auch gar nichts, er braucht es nicht, er hat, was er will, er bekommt, was er braucht. Die Reise beweist allen Staaten, daß der Zar, der Frankreich genau so, wie einen gelehrigen Pudel am Bändel hat, in Europa die erste Violine spielt. Er hat sich den Vorschlag der Abdringung seiner Zeit getrost erlauben können, hat er doch in keiner Weise verhindert, daß Rußlands Einfluß im Orient, in Centralasien und in China sich in gewaltigster Weise ausdehnte. Mancher strenge Kritiker wird die zu geraden und rücksichtslosen Wege der russischen Diplomatie scharf beurtheilen, aber er kann nicht streiten, daß man in Petersburg einen großen Erfolg nach dem anderen einheimst. Wir leben aber nun einmal in einer Zeit, in welcher der Erfolg entscheidet. Vor anderthalb Jahrzehnten noch schien Rußland ein thöwerner Kolos zu sein, der vor dem Bankrott stand. Und heute? Es hat das Fest in der Hand. Frankreich und der ganze Osten sind gehorsame Anhängel.

Man hat behauptet, die Kaiserbegegnung werde auch in der deutsch-russischen Handelsvertragsfrage etwas Entscheidendes bringen. Wir glauben das nicht. Solche Begegnungen bringen überhaupt nichts Großes, wenn dies nicht schon vorher gegangen. Es giebt dabei nur zwei Möglichkeiten: Entweder sind Deutschland und Rußland über den Handelsvertrag einig, und die Begegnung giebt dieser vollendeten Einigkeit, oder der Vollzug wird auch später vollzogen. In den paar Viertelstunden, in welchen sich bei solchen Gelegenheiten die begleitenden Minister ungestört sprechen können, ist nicht genug Zeit, Fragen zu entscheiden, welche für das Wohl und Wehe der Völker von allergrößter Bedeutung sind. So bringt auch die Zarentour nach Frankreich nichts Außerordentliches. Der folgtsame Pudel bekommt ein paar Zuderstücke, das ist Alles. Deutschland mag sich aber Eins merken: Seien wir zu Frankreich noch so liebenswürdig, parieren thun die Franzosen doch dem Zaren. Wir erreichen jenseits der Vogesen nichts, rein gar nichts, was nicht die vorherige zartliche Billigung hat. Alle Mühe von unserer Seite ist rein umsonst; das ist vielleicht keine erfreuliche, jedenfalls eine nüchtern-wahre Thatsache.

Wenn man im Allgemeinen in unserer Zeit nicht allzuviel Freude erlebt, gewährt es um so mehr eine rechte Genugthuung, wenn man sieht, wie sich die Boeren gegen-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Nachdruck verboten.

Nach schwerem Kampfe.

Erzählung von Hans Warring. 7. Fortsetzung.

Der Mann steht und sieht das Kind an, mit Augen, die nicht vergessen werde, so lang ich lebe. Und das Kind sieht ihn ebenso starr in die Augen, und das Lachen ist von seinem Gesichtchen verschwunden und die Farbe auch. Ganz blaß steht er da und hat die Brauen gerunzelt und die Lippen wie im Trok zusammengepreßt. Da hat der Mann auf einmal angefangen zu lachen — ein böses, schreckliches Lachen! Und dann ist er in seine Zimmer gegangen und hat den Inspektor Zimmermann zu sich kommen lassen. Der hat das Kind fortbringen müssen in die Stadt in eine Pension, und die Lehrerin ist fortgeschickt worden, und nach ein paar Wochen auch ich. Aber er hat mir für ein ganzes Jahr mein Gehalt auszahlen lassen. Damit, Susannchen, ist meine Geschichte zu Ende. Ich bin nach Rußland engagirt worden — ich bin fünfzehn Jahre lang bei meiner Frau Gräfin als Hausvorstand geblieben, bis zu ihrem Tode. Dann kam ich wieder in die Heimat zurück, und alle diese Dinge lagen soweit hinter mir, bis mich vor einigen Monaten der Doktor Bergentien ansuchte, der durch die Frau Geheimrath von mir gehört hatte. Und wie ich ihn sah, da wurde das Vergangene wieder lebendig in mir, daß ich mich an alles erinnerte, was damals geschehen war.

Seit dem Tage, da Susanne dieser Erzählung gelauscht, waren Wochen vergangen. Der April war gekommen und hatte nach den warmen Tagen im März wieder Frost und Schnee gebracht. Aus den Niederungen an den Ufern und Mündungen der großen Ströme kam böse Kunde. Ueberschwemmung und Krankheit hatten die Gegend heimgesucht. Durch die Zeitungen gingen Bitten und Ermahnungen um Hilfe, und lauter und lauter als je zuvor baten die Geistlichen der heimgesuchten Gegenden um die Niederlassung von Aerzten in den am meisten gefährdeten Ortschaften. In dieser Noth zeigte sich die Provinzialhauptstadt wieder ihrem alten Ruf der Wohlthätigkeit und werthvollsten Menschenliebe treu. Große Summen wurden gezeichnet, abelastete Firmen und Namen standen zu Häupten der aufgestellten Listen. Darunter glänzte auch der von Frau Anna Cramer durch großmüthige Spende.

„Das ist doch ganz selbstverständlich,“ sagte sie, als an

einem der regelmäßigen Familien-Abende davon gesprochen wurde, „ich halte das für Pflicht der Bestehenden — wenn wir nicht geben wollten, wer sollte es dann thun?“ Da war wieder der unberechtigten Familien-Hochmuth, der Frau Marie Holmers immer zum Kampfe herausforderte.

„D, es thun's außer Dir noch viele andere,“ sagte sie prompt, „und ein großes Verdienst ist sicher nicht dabei. Nur der kann Geld geben, der es hat, und es zu haben, ist noch lange kein Ruhm, es sei denn, daß er es sich durch ehrliche Arbeit selbst verdient hat. Viel höher steht mir der, der sich zum Wohle des Allgemeinen selbst einsetzt: seine Kraft, seine Energie, sogar sein Leben. Das bewundere ich, und um so mehr, je unscheinbarer und unauffälliger es geschieht, je weniger sich sein Name auf Wohlthätigkeits-Listen breit macht.“

Frau Anna hatte ihr Theil und quittirte durch ein rasches Erröthen.

„Ach, Du sprichst von Doktor Bergentien,“ sagte sie leicht hin. „Es geht also wirklich in das Niederungsgelände? Das ist natürlich sehr anerkenntenswerth, aber —“

„Also ein Aber ist bei Deiner Anerkennung doch vorhanden?“ „Ereifere Dich doch nicht, ich bitte Dich! — ich meine nur, daß ein so allein stehender Mann, ein Mann ohne jede Familienverbindung sich leichter zu so einem Unternehmen verstehen kann, als einer, der Rücksichten zu nehmen hat.“

„Ob mit oder ohne Familie, jeder Mensch hat nur ein Leben einzusetzen,“ begann Frau Marie. Aber sie verstummte plötzlich, ihr Auge war auf Susy gefallen, die ihr gegenüber stand. Sie hatte schon in den letzten Wochen eine Veränderung an dem Mädchen wahrgenommen, aber so augenfällig wie heute war ihr dies noch nie erschienen. Wie wunderbar rasch hatte sich die Knospe zur Blüthe entwickelt! Das kindliche Rund des Gesichtes hatte sich zu einem feinen Oval verlängert. Die Augen waren größer, tiefer und ernster geworden. In die Ueberraffung Frau Mariens mischte sich etwas wie Schred. Was war mit dem Kinde geschehen, daß es plötzlich kein Kind mehr war? In diesem Augenblick hob Susy die Augen und sah zu ihr hinüber. Was für ein merkwürdiger Blick, schwer und ernst und voll Sehnsucht, wie aus den Tiefen einer anderen Welt.

Die Thüren des Speisezimmers öffneten sich, es wurde zu Tisch gegangen, Frau Marie nahm ihren Platz an oberen Ende desselben, Susy den ihrigen unter dem lachenden und tänzelnden jungen Volke am unteren Ende ein. Den ganzen Abend wurde

fe von Bettlern und Basen umdrängt, es bot sich keine Gelegenheit, mit dem Mädchen zu sprechen, und doch hätte Frau Maria es so gern gethan! Was geht in dem Kinde vor? fragte sie sich immer wieder.

Als man sich beim Aufbruch in die leichten Shawls und Tücher hüllte, stand Susy plötzlich neben ihr.

„Tante,“ flüsterte sie, ihre Wangen an die Frau Mariens geschmiegt, „was meint der Antel, ist große Gefahr vorhanden — seht er wirklich sein Leben ein?“

„Ansteking ist ja nicht ausgeschlossen, — aber bei dem heutigen Stand der Wissenschaft, wird er sich zu schützen wissen!“

„Und wann — wann?“ „Morgen soll sein Stellvertreter kommen, dann wird er in den nächsten Tagen reisen!“

Susy beugte sich nieder und preßte ihre Stirn auf die Hand der Tante. Ein leiser Laut kam von ihren Lippen — war es ein Seufzer oder ein unterdrücktes Schluchzen?

„Ich bin fertig, Susy, wir können gehen! Adieu, lieber Schwager, adieu Schwester Kläre, also heute über acht Tage bei mir! Lebe wohl, liebe Marie, grüße Deinen Mann, er ist noch drinnen — auf Wiedersehen!“

Frau Anna, das Haupt in einen Spitzenschawl gehüllt, schritt, gefolgt von ihrer Tochter die Treppe hinab. Frau Marie blickte ihnen nach, als sie im hellen Mondlicht langsam auf der Straße hinwandelten. Susy führte ihre Mutter am Arm, ihre schlanke Gestalt übertrugte die der Mutter fast um Hauptlänge. Sie ging mit gesenktem Kopf und müder Bewegung, während Frau Anna lebhaft zu sprechen schien. Ob sie wohl eine Ahnung hatte, was in der Seele ihres Kindes vorging?

So ganz ahnungslos wie ihre Schwester vermuthete, war Frau Anna nicht. Sie war eine kluge Frau und hatte schon das erste Aufsteigen dieser Reizung im Herzen ihres Kindes beobachtet. Daß daraus nie und nimmer etwas Ernstes werden dürfte, stand fest bei ihr. Und nun schien sich die Sache ganz nach ihren Wünschen zu fügen: der Mann, den sie fürchtete, ging aus eigenem Willen in die Verbannung, und Susy — dieses Kind — würde ihn vergessen! — So war Frau Anna guter Dinge. Hätte sie in die Zukunft sehen können, so würde sie und ihr ganzes Haus am nächsten Morgen nicht das Bild einer so glücklichen Harmonie geboten haben, wie es der Fall

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. St. St. 31. August 1901

Schwurgericht. Für die am 7. Oktober d. J. beginnende dritte und letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode ist Herr Landgerichtsdirektor Wahrenburg zum Vorsitzenden ernannt worden.

Theater. Am Sonntag wird Theaterdirector Preibisch mit seinem Berliner Residenz-Ensemble v. Wolzogenus, Kantes Theater „Das Ueberbrett“ in Klein's Hotel zur Auf-führung bringen. Die Gesellschaft gastierte in diesem Sommer in Serbad Heringsdorf.

Verseht ist der Eisenbahn-Betriebssecretär Faulke von Stolp nach Königsberg, der Stations-Verwalter Schulze von Stolpmünde nach Danzig und der Stations-Assistent Mahholz von Neufahrwasser nach Stolpmünde zur Verwaltung des Bahnhofes.

Polizeiliches. Das Aufstellen der Fuß- wecke hat im Monat September d. J. an den südlichen bezw. östlichen Seite der hierzu freigegebenen Straßen und Plätze hiesiger Stadt zu geschehen. Die Beleuchtung der Fahrwege muß im Monat September in den Straßen hiesiger Stadt von 1 Stunde nach Sonnenuntergang bis 1 Stunde vor Sonnenauf-gang, auf den Landstraßen und Chausseen von 7 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens erfolgen. Die Beleuchtung der Treppen und Klure muß im Monat September von 7 Uhr Abends an stattfinden.

Polizeibericht für die Zeit vom 25. bis 31. August 1901. Verhaftet wurden 2 Personen wegen Trunken-heit, 1 wegen Bettelns. An ansteckenden Krankheiten sind 2 Fälle Typhus und 2 Diphtherie neu gemeldet.

Schöffengerichtssitzung am 29. August 1901. Der Anstreicher Julius Renn von hier entwendete am 8. Juli d. J. dem Klempnermeister Hellwig dessen vor dem Stolpmännchen Lokales stehende Fahrrad. Er wurde wegen Dieb- stahls bei seinen vielen Vorstrafen zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt.

Durch die Schuld des Arbeiters Friedrich Neubüser in Alt-Damerow geriet dieser am 10. Juli d. J. Abends mit dem Halbbarren Carl Marschke in Alt-Dame- row in eine Schlägerei im Krause'schen Wirthshaus. Neubüser, der mit einem zugellappten Messer schlug, brachte dem Marschke erhebliche Verletzungen im Gesichte bei; ihm wurde daher unter Ver- sagung mildernder Umstände wegen gefährlicher Körperverletzung eine Strafe von 3 Monaten Gefängnis auferlegt.

Der Arbeiter August Boß aus Scharow veranlaßte am 3. Juli d. J. in stark angetrunkenem Zustande auf dem hiesigen Schlachthofe einen Menschenauflauf und leitete den Polizeibeamten Widerstand. Er wurde wegen ruhestörenden Vornes und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 2 Monaten Gefängnis und 14 Tage Haft verurteilt.

Der Schlosser Paul Lanowski, ohne festen Wohnsitz, z. Bt. in Untersuchungshaft, versuchte am 4. August eine goldene Damenuhr nebst Kette, welche er am 31. Juli in Stolpmünde gefunden haben will, an den Mann zu bringen. Er wurde unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftet und heute wegen Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Mo- naten verurteilt.

Der Baderlehrling Carl Bausmer von hier verkaufte im März d. J. bei seinem Lehrherrn Schmidts in Lupow Backwaren, führte aber das Geld nicht ab. Erst auf eindringliche Ermahnungen seines Lehrherrn gab er einmal 40 Pfennig und einmal 1,75 Mark, welche er in der Backstube ver- steckt hatte, heraus. Wegen Unterschlagung dieser beiden Ver- träge wurde Bausmer heute unter Annahme mildernder Um- stände zu 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis verur- theilt.

Auf Grund der Aussagen der heute vernommenen Zeugen wurde der Schuhmacher Heinrich Frösche von hier wegen Beleidigung und Bedrohung, der Wittwe Kroll hier am 6. Juli d. J. mit Rücksicht auf seine seitherige Unbestraftheit zu einer Geldstrafe von 30 Mark ev. 10 Tagen Gefängnis ver- urtheilt.

Bätow, 30. August. Die städtische Commission zur Vorberathung über die Biersteuer in Bätow hat mit allen gegen eine Stimme gegen diese Steuer votirt. Sofort besprachen die Herren jedoch eine andere Steuer, die mehr Rücksicht auf An- nahme haben wird, nämlich eine Immobilien-Umsatzsteuer.

Röslin, 29. August. Bei der diesjährigen Abgangs- prüfung auf dem hiesigen Lehrerseminar bestanden sämtliche 28 Prüflinge. Geh. Regierungsrath Bethge aus Seltin wohnte der Prüfung bei.

Stettin, 30. August. Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen wollte vorgestern in Putbus die Fahrt von Swinemünde nach Lauterbach erfolgte auf der Fregatte „Moltke“. Bei der Landung wurde der Prinz von dem Fürsten zu Putbus empfangen und sofort die Fahrt nach dem Schlosse unternommen. Dort fand ein großes Diner bei Theilnehmung vieler Offiziere und Abends in der Schloßkirche ein Konzert statt. Wessern früh begab sich der Prinz nach Stralsund, wo auf dem Bahnhof von dem Regierungspräsidenten Scheller und dem ersten Ver- weisler Cronow zum Empfang anwesend waren. Die Stadt war festlich geschmückt. Nach der Truppenbesichtigung fuhr der Prinz nach dem Hotel „zum goldenen Löwen“, wo ein Frühstück eingenommen wurde. Um 1 Uhr 40 Min. erfolgte die Rückfahrt nach Putbus.

Neue Nachrichten

Berlin, 30. August. Nach einer Meldung des Petersburger „Herold“ hat Kaiser Wilhelm auf die Mel- dung von dem Brandunglück in der russischen in der Nähe von Rominten liegenden Grenzstadt Wjstjyten die Behör- den sofort angewiesen, die Abgebrannten mit Proviant und Kleidern zu unterstützen, so daß für die nächsten Tage die größte Noth abgewandt ist. Wie das Blatt erfährt, hat

war. Denn sie gehörte zu den Frauen, deren Hausgenossen es spüren, wenn ihr Wille durchkreuzt oder irgend ein Plan gestört worden war. An solchen Tagen war es schwer, sie zu frieden zu stecken. Die Diensthöfen gingen mit verdrossenen Gesichtern herum und gaben kurze Antworten. Die Einzige, die gegen solche Schlagwetter-Beiten tapfer antliefte, war Susy. Sie blieb auf- merksam und freundlich gegen die Mutter und verstand durch ein, jedes Wort oder ein ermutigendes Lächeln wieder besseres Wetter in Küche und Mädchenstube zu schaffen. Sie glitt dann wie ein Sonnenstrahl durch das verdüsterte Haus und ließ überall be- säntigste Gemüther und entzückte Stirnen zurück.

An dem Maimorgen aber, der jenem Familienabend bei Hofmers folgte, leuchtete drinnen wie draußen ein ungetrübter Sonnenschein. Frau Anna hatte einen bedeutsamen und voraus- sichtlich an Ehren reichen Tag vor sich. Es war eine außerordentliche Versammlung aller Freigewerbeten des vaterländischen Frauenvereins der Provinz geplant, und Frau Anna Tramer hatte als eine der Vorstandsdamen ihr Haus zu dieser Versamm- lung angeboten. Man hatte mit Dank angenommen, und in wenigen Stunden würde sie also die Ehre haben, eine Menge hochangesehener Leute, fast alle die sich zur guten Gesellschaft rechneten, in ihrer eleganten Wohnung zu empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

dieser Act spontaner Hülfeleistung des deutschen Kaisers in maßgebenden russischen Kreisen warme Dankbarkeit und Anerkennung hervorgerufen.

Nach einem Telegramm des „Vol.-Anz.“ aus Bas- sel äußerte sich Prinz Schum dahin, er komme nicht nach Berlin, um sich dort feiern zu lassen, er möge keine raus- schenden Festlichkeiten, weil sein Land und sein Kaiser und sein Volk leiden. Trotz seiner Jugend verstehe er sehr wohl den Ernst seiner Mission. Er bedauere aus tiefstem Herzen, daß die Erfüllung seiner Mission eine Verzöge- rung erfahren.

Die Kronprinzessin von Griechenland sieht, wie aus Cronberg gemeldet wird, einem freudigen Familien- ereignisse entgegen. Die Abreise des Kronprinzenpaares ist auf den 5. September festgesetzt. (Kronprinzessin Sophie, Schwester unseres Kaisers, hat ihren Gemahl, den Kron- prinzen Konstantin, bisher schon mit drei Kindern, zwei Prinzen und einer Prinzessin, beschenkt.)

Der „Kreuzztg.“ zufolge ist der frühere Landrath v. Dieß-Daber im Alter von achtzig Jahren in Daber gestorben.

Der frühere Hauptmann der Schutztruppe Besser ist wegen Mißhandlung Untergebener vom Berliner Kriegs- gericht zu sieben Monaten Festung verurtheilt worden.

Telegramme der „Stolper Post“.

Stuttgart, 31. August. (Wolffs Bureau.) Prinz Hermann von Sachsen-Weimar ist in Verächtesgaben heute früh gestorben.

Petersburg, 31. August. (Wolffs Bureau.) Der Kaiser und die Kaiserin sind mit den Prinzessinnen heute von Peterhof auf dem „Standard“ nach Danemark abgereist.

Paris, 31. August. (Wolffs Bureau.) „Echo“ berich- tet, Dr. Leyds habe bei Delcassé Schritte unternommen, um in Frankreich eine Zusammenkunft zwischen dem Baron und dem Präsidenten Krüger zu ermöglichen. Delcassé habe den Ein- wand erhoben, daß die Anwesenheit Krügers zu boerenfreund- lichen Kundgebungen Anlaß geben könnte, deren Charakter mit den zu Ehren des Barons geplanten Festen nicht im Einklange sein würde. Dr. Leyds hat sich in derselben Sache auch an den russischen Minister Grafen Damsdorff gewandt.

London, 31. August. (Wolffs Bureau.) Nach Mel- dungen aus Schanghai von gestern heißt es in einem Bericht über die Strafen, welche aus Anlaß des Gefechtes von Kutaw verhängt wurden, daß der Hauptmann der Wache enthauptet worden sei.

New-York, 31. August. (Wolffs Bureau.) Bei Ent- gleitung eines Eisenbahnzuges bei Fairville im Staate New- York wurden 8 Personen getödtet, 13 verletzt.

Kaufen Sie Seide nur in erstklassigen Fabrikaten zu billigsten Engros Preisen, meter- und robenweise. An Private porto- u. zollfreier Versand. Das Neueste in unerreichter Auswahl in weiß, schwarz und farbig jeder Art. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franko. Dopp. Briefporto nach der Schweiz. Seldentoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz.) Kgl. Hoflieferanten.

Marktberichte.

Getreidepreisnotirungsstelle der Landwirtschafts-Kammer für die Provinz Pommern.

Table with columns for location (Stettin, Danzig, Berlin, etc.), grain type (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer), and price per unit. Includes sub-sections for 'Weltmarktpreise' and 'Städtischer Schafviehmarkt in Berlin'.

Städtischer Schafviehmarkt in Berlin. Amtlicher Bericht der Direction. (Telegramm der „Stolper Post“.)

Bum Verkauf fanden: 3966 Lämder, 1370 Käber, 19460 Schafe 8668 Schweine. Besahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kilo Schlachtgewicht in Mar- beuz für Pfund in Pfg.: Kinder: D o s e n: a) vollfleischige, ausgewäpft höchsten Schlachtwerths höchstens 7 Jahre jung alt 62-66 (b) fleischig nicht ausgewäpft ältere und ausgewäpftete 57-61 c) mäpfig genährte- ältere junge gut genährte 53-56, d) gering genährte jeden Alters 50-52, Bullen: a) vollfleischige 60-63, höchsten Schlachtwerths b) mäpfig genährte jüngere und gut genährte ältere 54-59, c) gering genährte 48-52; - F ü r s e n und K ü h e: a) vollfleischige, ausgewäpftete Färsen höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 54-55, o ältereausge- mäpftete weniger gut entwickelte jüngere Färsen 51-52, a mäpfig ge- nährte Färsen und Kühe 46-50, e) gering genährte Färsen und Kühe 40-44, - K ä l b e r: a) feinste Mastkälber Vollmilchschaf und beste C. ugälter 66-68; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 63-66, c) gering genährte Saugkälber 58-60, d) ältere geringe Käber (Fresser) 38-45, - Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 65-68, b) ältere Masthammel 60-64, c) mäpfig genährte Hammel und Schaf (Werkzeuge) 52-58, d) Holzleiner Niederungschafe 24-33; auch pro 10. Pfund Lebendgewicht M. - - - - - Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. mit 20 pSt Tara: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuz- ungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220-280 Pfund schwer 61-62, b) schwere, 280 Pfund und darüber Käfer 53-60; c) fleischige 55-57, d) gering entwickelte 56-57, e) Sauen - - - - - Markt: Verkauf und Lenben des Marktes: Das Rindergeschäft verlief ruhig, in guter Waare glatt, es bleibt etwas Ueberstand. Der Rälberhan- el gestaltete sich schleppeud. Gute schwere Waare war reichlich vertreten. Es wird kaum ganz geräumt. Bei den Schafen war Schafwaare sehr schwer verläufig, es bleibt großer Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief lang- sam, und wird voraussichtlich ganz gedümt.

Wörseberichte. Stettin, 30. August. Wetter. Trübe. Barometer 766. Thermo- meter + 14 Grad. Wind: W. Pirna Leinwuchen loco pr. Ctr. 3,50 M. Rr. Rappachen Stettiner Fabrikat loco und spätere Lieferung 6.- M. pr. Centner Rr. Berlin, 30. August. Producers-Obrye. Officielle Course! Ber- sen pr. September 183,25 pr. October 165,25, pr. December 169.-, Roggen pr. September 138,25, pr. October 140,50, pr. December 143,50, Hafer pr. September 134,75, pr. October 135,75, Mais pr. September 117,75, pr. October 118,25, Rübsl pr. August -.-, pr. October -.-, pr. November 55.-, 70er Spiritus loco ohne Fas -.-.

Stadtverordneten-Versammlung. Sitzung am Mittwoch, den 4. September 1901 Nachmittags 4 1/2 Uhr.

- Tagesordnung: 1. I. 7082. Kenntnißnahme von der Revision a) der Stadthauptkasse für Juni/Juli, b) 8058. der Stadthauptkasse für Juli/August. 2. I. 7083. Kenntnißnahme von der Revision a) der Sparkasse für Juni Juli, I. 8063. b) der Sparkasse für Juli/August. 3. I. 8059. Kenntnißnahme von der Revision der Hospitalkasse. 4. I. 7121. Zuschlagserteilung an Friedrich Hildebrandt, Arnshagen für die Wiesenparzelle Nr. 49a auf 1 Jahr mit 61 Mark Pacht. 5. I. 919. Zuschlagserteilung zur Verpachtung der Dünenparzelle bei Stolpmünde an Knocke für 20,00 Mark. 6. I. 922. Zuschlagserteilung zur Verpachtung der Grassbruchwiesen in Strickershagen. 7. I. 6781. Nachträgliche Zuschlagserteilung für die Grasschnitte der Loizer Wiesen im Gesamtbetrage von 1456,50 Mark. 8. I. 5610. Genehmigung einer Pachtermäßigung an Adersbürger W. Schulz für die Wiesenparzelle an der Bleichstraße um 20,00 Mark. 9. I. 7991. Genehmigung der Verpachtung der Wiese im Jagd 92 in Loizerbrück an Scheil gegen jährliche Pacht von 30,00 Mark auf 10 Jahre. 10. I. 8090. Verpachtung von Wiesen und Acker in Paderwilschhausen. 11. I. 7098. Verlängerung des Pachtvertrages mit Eigenthümer Wilhelm Barsbotter aus Horst für die Wiesenparzelle Nr. 31 im Grasbruch. 12. I. 6792. Zuschlagserteilung zur Verpachtung der Rathswaage an Gastwirth Hurlienne auf 3 Jahre gegen jährliche Pacht von 300,00 Mark. 13. I. 8160. Beschlußfassung über die Herabsetzung der Kokspreise und zwar für feinen Koks auf 1,00 Mark und „groben“ „ 0,90 Mark. 14. I. 8093. Genehmigung des Nachtrages zum Spar- kassenstatut. 15. I. 6825. Beschlußfassung über die Eintragung beim Verkauf der Baustelle am Blücherplatz an Friedmann. 16. I. 8421. Beschlußfassung über die Bedingungen für den Verkauf der Parzelle am Blücherplatz an Friedmann. 17. I. 8280. Wahl von 2 Besitzern für die Stadtverord- neten-Ersatzmahlen. 18. I. 8115. Wahl von 2 Mitgliedern und 2 Stellvertre- tern für die Einkommensteuer-Berathungscommission. 19. I. 7048. Festsetzung der Gebühren für Benutzung einer zu errichtenden Wäpfrühnastalt. 20. I. 6801. Bewilligung der Mittel für die gärtnerische Anlegung der Fläche an der Südseite des Rathhauses. Berichterst. Herr Jarius. 21. I. 8590. Beschlußfassung über außerordentliche Bewillig- ung von 1000 Mark für die Befestigung der Leiche in den Langenbergern. 22. Kenntnißnahme von dem Final-Abschluß der Stadt- haupt-Kasse pro 1900 und Beschlußfassung über den Ueberschuß von 22427,57 Mark abzüglich 5000 Mark für das bewilligte Krönungstipendium. 23. I. 8866. Bewilligung von 500 Mark zur Herstel- lung eines Tiefbrunnens im Grasbruch. 24. I. 8368. Bewilligung von 355,56 Mark für Er- neuerung der Wasserleitung im Forsthaus Quandtheide. 25. I. 8638. Beschlußfassung über Verkauf von Terrain an der Ringstraße an Harder für 40,00 Mark pr. qm. 26. I. 6291. Entlastungsertheilung für die Jahresrechnung des Kirchenwesens pro 1900. Berichterst. Herr Bosed. 27. I. 5321 desgl. des Schlacht- und Viehhofes. Berichterst. Herr Bosed. 28. I. 6293. desgl. des Nüchungs- Amtes Berichterst. Herr Bosed. 29. I. 7933. desgl. der Hülfschule Berichterst. Herr Feige. 30. I. 7938. desgl. der katholischen Volksschule. Berichterst. Herr Feige. 31. Zustimmung zu dem Magistrats-Beschluß, die städti- schen reparaturbedürftigen Forstgebäude massiv auszu- bauen. Geheim Sitzung. 1. I. 7958. Wahl eines Bezirks-Vorstehers für den vier- ten Stadtbezirk. Die am Mittwoch zur Verhandlung kommenden Vor- lagen werden am Dienstag Nachmittags von 4 bis 5 Uhr im Zimmer des Stadtverordneten-Vorstehers ausgelegt. Stolp, den 31. August 1901. Der Stadtverordneten-Vorsteher. H. I. Bannier.

Bekanntmachung. Von der I. Anleihe des Jah- res 1899 der Stadt Stolp 1/10omm. sind nach Maßgabe des Schuldentilgungsplanes Sei- tens der Stadt Stolp angekauft worden. Buchstabe B. Nr. 690-628 einschl. = 29 Stüd über je 1000 Mark = 29 000 Mark. Mit ult. December d. J. hört die Verzinsung auf. Stolp, d. 27 August 1901. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Diejenigen Personen hiesiger Stadt, welche das von ihnen bisher betriebene Wandergewerbe im nächsten Jahre fortsetzen oder ein Wandergewerbe neu beginnen wollen, müssen ihre Anträge bis zum 10. November d. J. persönlich oder schriftlich bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung einreichen. - Neues Rathhaus Zimmer 36 - anbringen, widrigenfalls dieselben es sich selbst zu schreiben haben, wenn ihnen der Wandergewerbe- und Gewerbeschein für das nächste Jahr 1902 erst nach Begehr des nächsten Jahres zugewiesen werden kann. Stolp, d. 30. August 1901. Die Polizei-Verwaltung.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

über den infamen britischen Erlassen, die doch ganz gewiß kein tapferer Mann ausgetistelt haben kann, benehmen. Aber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende, so kann man da sagen, aber von dem Ende mit Schrecken sind die Boeren, Gott sei Dank!, noch weit entfernt. Es fehlt nicht an Rekruten, es fehlt nicht an Rosen für die Veteranen! Das ist die Hauptsache. Und in diesen Beziehungen kommen die reichen Engländer ihren armen Feinden nicht gleich, der Brit ist ein guter Kaufmann, aber bei ihm heißt es doch: Ueber die Ehr' geht noch das Leben! Er hütet sich wohlweislich, seine eigene Haut in dem südafrikanischen Kriege zu Markte zu tragen. Käme das Gros der englischen Bevölkerung darüber fort, dann wäre auch der Krieg zu Ende. Aber so lange nur Kreti und Pletti nach Südafrika geschickt wird, wird es eben kein Ende geben. Am ersten Oktober dauert der Boerenkrieg zwei Jahre, und wer weiß, was noch folgen mag. Jedenfalls erfreuen sich alle großen Führer des besten Wohlbefindens, und darauf, auf diese Männer, die Gott stärken und behüten möge, kommt es vor Allem an! Macht John Bull einmal seine Schlussrechnung, vorausgesetzt, daß er überhaupt gewinnt, dann wird es ein Heulen und Zähneklappern geben. Der Krieg hat viel gekostet, der geht in die Tausende von Millionen; aber das total verwüstete Südafrika, in dem alle Farmen niedergebrannt, Vieh und Ackergeräthschaften verwestet sind, wieder kulturfähig zu machen, es dahin zu bringen, daß die Leute, welche das „verfluchte Gold“ bergen wollen, wieder leben können, das kostet mehr, als ein paar tausend Millionen.

Politische Uebersicht.

Stolp, 31. August 1901.

Ein Ehrensessel für den Kaiser hat der Hamburger Senat im Kaiseraal des dortigen Rathhauses aufstellen lassen. Er ist aus schwarz gebeiztem Birnbaumholz gefertigt und hat einen dunkelrothbraunen Ueberzug von Leder erhalten. Ueber der Rücklehne, die das Hamburger Wappen zeigt, erhebt sich ein Aufsatz, der in reicher Schnitzarbeit den in Gold und in den Wappensfarben gehaltenen Reichsadler trägt.

Der Reichskanzler Graf Bülow ist nur wieber in Berlin eingetroffen, von wo er sich in einigen Tagen nach Danzig begibt, um der Begegnung des Haren mit dem Kaiser beizuwohnen. Diese am 10. September stattfindende Excursion wird jedoch nicht auf der Rheide, sondern auf hoher See in der Danziger Bucht stattfinden. — Der halbamtliche Solberich hatte den Kanzler schon am Tage vor seiner Rückkehr an einem Frühstück beim Kaiser theilnehmen lassen. Das war ein Irrthum. Auffallend ist es jedoch, daß dieser Irrthum als ein verständnißvoller Wink für den Grafen Bülow aufgefaßt ist. Das hat die „Staatsb. Btg.“ fertig gebracht, welche erzählt,

es gebe Leute, die dem Kanzler genau nachrechnen, wie viel Monate in diesem Jahre er schon in Venedig, am Gardasee, im Schwarzwald und an der Nordsee zugebracht hat, und der Ansicht sind, daß dieses Ruhebedürfniß nach erst einjähriger Kanzlerschaft ein ungewöhnliches ist. Das ist ungerecht. Der deutsche Kanzler ist ein sehr fleißiger Mann.

Die Generalidee zu dem Kaisermanöver dürfte die sein, daß eine vom Osten herandrückende Armee einen Einfall in das Gebiet der westpreussischen Armee plant, während dem Armeekorps dieser Provinz die Aufgabe zufällt, den Einfall abzuschlagen. Nach einer neuen amtlichen Mittheilung wird das eigentliche Hauptmanöver nur zwei Tage, den 17. und 18. September, in Anspruch nehmen, so daß die Truppenmärsche bereits am frühen Morgen des 19. beginnen.

Für die diesjährigen Kaisermanöver ist eine Aenderung eingeführt, die für die sanitären Verhältnisse der dabei in Betracht kommenden Truppentheile von großer Tragweite sein wird. Es ist nämlich eine genaue Feststellung der Wasser-Verhältnisse sämmtlicher im ganzen Manövergelände liegenden Städte, Dörfer, Datschaften und Gutsbezirke vorgenommen mit der Absicht, genaue Feststellungen darüber den Führern der einzelnen Truppentheile zugehen zu lassen. In der Aufstellung ist sowohl die Menge wie die Güte des Wassers berücksichtigt. Ferner werden bei den Manövern noch besondere Destillierapparate zur Anwendung kommen, um Wasser zum Genuß für Menschen und Thiere geeignet zu machen. Man beabsichtigt, einen eigenen Wasserdienst einzurichten, der einem Sanitätsoffizier unterstellt sein und darauf abzielen soll, in allen Lagen selbst die größten Truppenabtheilungen stets reichlich mit gutem Trinkwasser zu versorgen.

Der deutsche Katholikentag hat auch eine Duellerkündigung angenommen. Sie lautet: der 48. Katholikentag bezeugt hiermit öffentlich und grundsätzlich die Verwerfung des Duells als einer Einrichtung, welche dem Gebote Gottes, der Vernunft und dem Gewissen, den Forderungen der Civilisation und den bestehenden Gesezen, dem Wohle der Gesellschaft und des Staates zuwiderläuft. Er erklärt es für ein leeres ungerechtes Vorurtheil, daß, wer sich nicht im Zweikampf schlägt darum den Vorwurf der Feigheit verdiene, und betrachtet die Verweigerung des Duells aus Ueberzeugung als eine Handlung würdig eines Ehrenmannes und werth der vollen Achtung. In unverkürzter Aufrechterhaltung des Rechts, Beleidigungen auf jede gesetzmäßige Weise von sich abzuwehren und, wenn die Umstände es erheischen, für dieselben Genugthuung zu verlangen, erachtet er die Errichtung von Ehrengerichten für unbedingt geboten, deren Entscheidung dem Beleidigten wirkliche Genugthuung verschafft, so daß derselbe nicht mehr verleitet wird, sich dieselbe selbst auf zweifelhafte und unerlaubte Weise mit der Waffe zu suchen. Im gesellschaftlichen Verkehr, wie im öffentlichen Leben wollen alle Katholiken thätig sein für die Beförderung der Bewegung, welche die endliche und gänzliche Ab-

schaffung des Duells zum Zwecke hat. — Die letzte Hauptansprache hielt Abg. Dr. Gröber über eine heilige katholische apostolische Kirche.

Die chinesische Frage läßt noch immer recht viel zu wünschen übrig. Die Hauptschuld an den fortgesetzten Verzögerungen und Zwischenfällen trägt natürlich die Kaiserin-Wittwe, welche gegenwärtig in ganz niederträchtiger Weise intriguiert, da sie wohl der Meinung ist, daß ihr nach dem Abzuge der fremden Truppen ihr rentiertes Verhalten nicht mehr gefährlich werden kann. Hat sie es auch nicht zu hintertreiben vermocht, daß Kaiser Kwangsu die Ermächtigung zur Unterzeichnung des Schlußprotokolls erteilte, so ist ihrer Hinterlist und Bosheit doch manches Manöver gelungen, das die Aussichten auf ein baldiges Einvernehmen mit China treibt. Auf Drängen der Kaiserin-Wittwe hat Kaiser Kwangsu sein Edict betreffend das Waffeneinfuhrverbot nach China in einer Form erlassen, die den Anschein erweckt, als habe China ein Interesse daran, im Auslande fabricirte Gewehre von seinen Grenzen fernzuhalten, während in Wirklichkeit doch die fremden Staaten das Waffeneinfuhrverbot behufs Verhütung neuer Wirren in China forderten. Trotz des Einspruchs Englands haben sich die Gesandten um des lieben Friedens willen nun zwar mit dem Edict im Allgemeinen einverstanden erklärt, verlangen jedoch eine Abänderung seines ersten Paragraphen. Neue Scheerereien und Verzögerungen sind die Folge dieser jüngsten Leistung des chinesischen Hofes. In Peking selbst soll die Unordnung und die Unsicherheit in ein so bedrohliches Stadium getreten sein, daß Vihungschang die schleunige Entsendung englischer Truppen in die Stadt verlangte. — Unter diesen Umständen darf es nicht verwunderlich erscheinen, daß der Sühneprinz Tschun mit seinem Gefolge noch immer in den „Drei Königen“ zu Basel weilt, wo er pro Tag 2500 Frcs. Hotelkosten zu zahlen hat. Ehe der Prinz nicht mit anderen und wesentlich günstigeren Nachrichten aus seiner Heimath aufwarten kann, darf er sich natürlich in Berlin nicht blicken lassen. Einen freundlichen Empfang daselbst hat er sich überhaupt verscherzt, so wenig er persönlich vielleicht für alle die Widerwärtigkeiten verantwortlich zu machen ist, welche die Chinafrage bereitet. Sollte es sich allerdings bestätigen, daß der Prinz eine Ansprache an den deutschen Kaiser zu halten beabsichtigte, die sich durchaus nicht in den Formen bewegte, die man in Berlin erwarten muß, und sollte er sich wirklich weigern, bei dem Empfange die vorgeschriebenen drei Verbeugungen vor dem Monarchen zu machen, dann wird man den Prinzen in der Reichshauptstadt hoffentlich gründlich mores lehren.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, 31. August 1901.

Sedan.

Gemeinsame geschichtliche Erinnerungen bilden ein unschätzbares Einheitsband. Von denen, die die denkwürdigen Jahre 1870/71 im Feindesland durchlebt haben, die Schulter an Schulter gekämpft haben für Deutschlands Ehre und Deutschlands Macht, die nach heißem Ringen den Morgen des 2. September 1870 erlebt haben, wird keiner dieses Tages je vergessen. Die Erinnerung an die gemeinsam durchlebten Strapazen, die Erinnerung an die gemeinsam erlebte Siegesfreude bleibt ein Band treuer Kameradschaft, das die Standesunterschiede und politischen Unterschiede vergessen macht. Unsere Veteranen-Vereine sind die Pflegsstätten dieses kameradschaftlichen Geistes geworden und tragen nicht wenig dazu bei, daß der Einheitsgedanke seine Kraft bewahrt und behält, daß die Liebe zum deutschen Vaterlande als ein heiliges Feuer fortglüht im deutschen Volke.

Aber sollen die Veteranen-Vereine allein die Hüter der so theuer erkauften deutschen Einheit sein? Sind wir nicht alle dazu berufen, ist nicht jeder Deutsche zum Wächter seines Vaterlandes bestellt? Immer mehr lichtet sich die Reihe derer, die auf dem Schlachtfeld Sedan ihr Leben zu opfern bereit waren, einer nach dem andern wird abgerufen zum jenseitigen Appell. Die kommende Generation wird den löstlichen Besitz der Väter nur dann bewahren, wenn sie über den religiösen, politischen, sozialen Dämpfen, die ihr beschieden sind, die Einheit Deutschlands als gemeinsames überragendes Gut festhält, wenn sie sich darauf bekennt, daß auf den Schlachtfeldern, wo unsere Helden ruhen, ein zweiseitiger Geist zum Sieg geführt hat, der Geist der Gottesfurcht und der Geist der Treue. Fromm und treu — diese Grundzüge deutschen Wesens werden Deutschlands Größe erhalten und bewahren. Am Abend des Sedantages ist durch die Diwaks aus freudig bewegtem Herzen gefangen worden: Nun danket alle Gott. In unwandelbarer Treue haben nach dem Tag von Sedan Deutschlands Söhne fast $\frac{3}{4}$ Jahre noch fortgekämpft. Die heutige Generation wie die kommende wird das Gleiche vollbringen können, wenn sie das Lösungswort der Väter behält: Fromm und treu!

— Einziehung der goldenen Fünfmarskstücke. Mit Ende September läuft die Frist ab, in der die goldenen Fünfmarskstücke bei den zuständigen Kassen noch in Zahlung genommen werden. Damit scheidet eine Münzsorte aus dem Verkehr, die eine große Beliebtheit nie gewonnen hatte.

Stettin, 30. August. Die Auslieferung des Kaufmanns Max Ludow, Inhaber der Firma H. H. Dible, der bekanntlich nach Verübung von Wechseltäuschungen unter Hinterlassung bedeutender Schulden von hier flüchtig geworden und Mitte Mai in London festgenommen worden, ist noch immer nicht erfolgt. Die Verhandlungen der deutschen Regierung mit den englischen Behörden sind noch im Gange und dürften in kurzer Zeit zu der Auslieferung des Flüchtigen führen, der zwar die Betrügereien und die Mitnahme des ihm erreichbaren Geldes zugesteht, dagegen bestreitet, die Wechseltäuschungen begangen zu haben. Nach dem bestehenden Auslieferungsvertrage kann jemand nur

der Behörde des Landes, in dem er sich strafbar gemacht, wegen Straftaten ausgeliefert werden, die er anerkennt. — Wie verlautet, soll Ludow auch noch wegen Sittlichkeitsvergehens zur Untersuchung gezogen werden.

Haus und Familie

Zum Sonntag.

Psalm 111, 2.

Groß sind die Werke des Herrn, wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran.

Es ist eine Thatfache der Völkergeschichte, an die wir am 2. September denken, daß Gott vor 31 Jahren an diesem Tage unsrem deutschen Vaterlande irdisches Heil gab und ihm glorreichen Sieg verlieh über den Feind, der uns ungerecht angegriffen, sodaß unser Name mächtig und gefürchtet unter den Nationen wurde und wir Frieden gehabt haben bis auf diesen Tag, abgesehen von den chinesischen Wirren, die gerade keinen förmlichen Krieg heraufbeschworen haben.

So gut der Christ, der an einen lebendigen Gott glaubt, in den Schicksalen seines persönlichen Lebens die gnädige Führung seines Gottes sieht und sonderlich in den Wendepunkten seines Geschicks die Hand des Höchsten spürt, so weiß er auch daß in der Geschichte der Völker der Gott waltet, der Alles regiert, so sind ihm auch die großen Wendepunkte in den Schicksalen der Weltreiche Thatthaten des Königs aller Könige, der allezeit segnend und strafend, in Gericht und Gnade über dieser Welt waltet und ihren Lauf dem Ziel der Geschichte entgegenführt. Nicht das Weltgericht ist dem Christen die Geschichte der Welt, aber ein Weltgericht ist sie auch ihm und wer sollte wieder bei uns ausbleiben, die Gerichtsthat Gottes erkennen, der die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins 3. und 4. Glied und den blutigen auf den Schlachtfeldern aufgerichteten Thron der Napoleons blutig hinwegsetzte. Wer erkannte nicht, daß dieser Tag einen Wendepunkt nicht bloß in der Geschichte unsres deutschen Vaterlandes, sondern des ganzen Europas bildet und eine neue Zeit heraufgeführt hat, unsre Feinde demüthigend, uns erhöhend. Vergessen wir aber nicht beim Rückblick auf jene große Zeit, daß wir es mit dem lebendigen Gott zu thun hatten, der in der Schlachten Wettersturm sich offenbarte als der rechte Kriegsmann. Er gab uns Kraft den Feind zu bezwingen und den Sieg zu gewinnen. Das wollen wir nicht vergessen und wenn es leider heißt: Undank ist der Welt Lohn, so möge es doch nicht heißen: Undank ist des deutschen Volkes Lohn.

Allerlei

— Berlin. Durchgebrannt mit Hinterlassung vieler Schulden ist der 25 Jahre alte Bankier Heinrich Weltgen mit seiner Geliebten, der 24jährigen unverheirateten Ida Gebm. Vor einm halben Jahre machte er mit einem Theilhaber in der Mittelstraße 24 ein eigenes „Bank- und Coupongeschäft von Weltgen u. Cie“ auf und mietete in der Perlbergstraße 35 eine größere Wohnung. Die Möbel nahm er, da ihm eigene Mittel fehlten, auf Abzahlung. Mit seiner Geliebten, die er für seine Frau ausgab, lebte er auf großem Fuße. Sein Geschäftstheilhaber, dem das nicht gefiel, setzte ihm daher Anfangs dieses Monats den Stuhl

vor die Thür. Weltgen verkaufte die geliebten Möbel und fuhr mit seiner Geliebten nach Amerika. Seine Gläubiger haben das Nachsehen. — Lehrte, 29. August. Selbstmord. In einem hiesigen Hotel tödtete sich der Gesandtschaftsattaché Graf von Dönhausem.

Kirchliche Anzeigen

St. Marienkirche.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt Herr Archidiaconus Böttke, darnach Beichte: Derselbe. Feier des heil. Abendmahls.

Collecte für die Stettiner Stadtmision.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachmittags 4 Uhr: Predigt: Herr Oberpfarrer Bartholb, darnach Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Derselbe.

Schloßkirche (Eingang Thurmhöhe).

Donnerstag, 5. September, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Blaukreuz-Versammlung. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen.

Begräbnißwoche: Herr Archidiaconus Böttke.

Trauerungen: Herr Prediger Sarowj.

Tausen u. Communionen: Herr Oberpfarrer Bartholb.

Schloßkirche.

Schloßgemeinde.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 9 Uhr: Predigt Herr Schloßprediger Sahland.

Vormittags 11 Uhr: Militärgottesdienst: Herr Schloßprediger Sahland.

Ev.-reformirte Gemeinde.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis Nachmittags 4 Uhr: Predigt Herr Pastor lie. Dunlmann.

St. Petri Kirche.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 10 Uhr: Einführungsfeier des Diaconus Schliep: Herr Superintendent Kloss. Predigt Herr Diaconus Schliep.

Nachmittags 4 Uhr: Predigt: Herr Pastor Piper-Warwahn.

Katholische Kirche.

Am 14. Sonntage nach Pfingsten Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr: Predigt und Schamt.

Nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr: Segensandacht.

Ev.-luth. Kirche.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.

Sep.-ev.-luth. Gemeinde.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 10 Uhr: Predigt, darnach Feier des heil. Abendmahls. Nagel.

Nachmittags 4 Uhr: Derselbe.

Ev.-luth.-sep. Kirche. Boetensteig.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.

Baptisten-Gemeinde. Holzstr. 7.

Sonntag, 1. September Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ und Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Zutritt frei. Prediger Nidel.